

JUBILÄUMS- KAMPAGNE 175 JAHRE #AUSLIEBE



Woche der Diakonie
03. bis 10. September 2023

Gottesdienstmaterialien
und Anregungen zur
Jubiläumskampagne

175
Jahre
Diakonie 

INHALT

Vorwort	3
Aus Liebe: Die neue Bundeskampagne der Diakonie	4
Interview zur Woche der Diakonie	8
Nächstenliebe allein reicht nicht aus	10
Engagiert in Niedersachsen – #ausLiebe	14
Brot für die Welt: Wir brauchen weltweite Solidarität	16
Woche der Diakonie 2023: Impulse, Ideen und Links	18
Gottesdienstmaterialien	
Gottesdienstbausteine (Gebete, Texte, Lieder)	20
Predigtentwurf: Niedersachsen „#ausLiebe“	23
Predigtentwurf: Württemberg „Schwerpunkt Armut“	26
Impulse zum Kindergottesdienst aus Württemberg	28
Impulse für die Konfirmandenarbeit aus Niedersachsen	32

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk evangelischer Kirchen
in Niedersachsen e.V.
Ebhardtstraße 3 A
30159 Hannover
Telefon: 0511-3604 210
E-Mail: pressestelle@diakonie-nds.de

Redaktion: Dr. Ulrike Single, André Lang

Layout: André Lang

Druck: Umweltdruckhaus Hannover

Bilder:
Diakonie Deutschland, #ausLiebe (1, 5, 7, 11, 13);
Michael Wallmüller (1, 14, 15, 25, 31);
Diakonie in Niedersachsen (3,8,10,17,18,23);
Diakonie Württemberg (26); Gottfried Stoppel (9);
Privat (28); Christoph Martin Schaich (32);
Diakonisches Werk Schaumburg-Lippe (16)

Abdruck und weitere Veröffentlichung
(auch im Internet) nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Autor*innen.

VORWORT



Liebe Mitarbeitenden in Kirche und Diakonie,

dieses Materialheft zur „Woche der Diakonie“ 2023 ist ein besonders:
Zum einen feiern wir als Diakonie in diesem Jahr unser 175. Jubiläum und zum
anderen haben wir das Heft in Kooperation mit der Diakonie Württemberg gestaltet.
Dort wird die „Woche der Diakonie“ bereits im Juni gefeiert. In Niedersachsen findet
sie vom 03. bis 11. September 2023 statt.

In einem gemeinsamen Interview blicken Dr. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende
der Diakonie Württemberg und ich auf die Kampagne #ausLiebe der Diakonie
Deutschland sowie auf die zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft.

Bei den Gottesdienstmaterialien werden Sie besonders die Vorteile unserer
Kooperation sehen. Neben Helke Ricker, Stabsstelle für diakonische Profilbildung in
Niedersachsen, hat sich auch ihre württembergische Kollegin Claudia Krüger dem
Kampagnenthema #ausLiebe genähert. Zwei unterschiedliche Perspektiven stehen
Ihnen damit zur Verfügung und erleichtern Ihnen die Vorbereitung.

Und wie immer haben wir für Sie auch Veranstaltungsideen zusammengestellt.
Für Rückfragen steht Ihnen dafür wie gewohnt André Lang zur Verfügung.

Wir freuen uns, wenn Sie mit Gottesdiensten, Veranstaltungen und Artikeln in Ihrer
Region auf die diakonische Arbeit aufmerksam machen und von engagierten Men-
schen berichten, die sich #ausLiebe zum Mitmenschen in Ihren Regionen engagieren.

Mit herzlichen Grüßen

Hans-Joachim Lenke
Vorstandssprecher
der Diakonie in Niedersachsen

175 JAHRE NETZWERK DIAKONIE

2023 feiern wir als Diakonie unser 175. Jubiläum. Als Geburtsstunde gilt die Rede von Johann Hinrich Wichern 1848 in Wittenberg. Seine Motivation: die Liebe zu den Menschen.



**Meine Freunde! Es tut eines not,
daß die evangelische Kirche
in ihrer Gesamtheit anerkenne:
die Arbeit der inneren Mission ist mein!
Dass sie ein großes Siegel auf die
Summe dieser Arbeit setze:
Die Liebe gehört mir wie der Glaube.**

Johann Hinrich Wichern

Text der Diakonie Deutschland zur Kampagne #ausLiebe

Professionalität und rettende Liebe.

Es sind unruhige Zeiten. Das Vertrauen in die Eliten ist erschüttert. Die Menschen gehen auf die Straße. Das gesellschaftliche Gefüge bebt. So viel ändert sich in rasender Geschwindigkeit – neue Technologien revolutionieren die Arbeitswelt, die urbanen Zentren wachsen, Zukunftsträume ziehen die Menschen in prosperierende Regionen, ländliche Räume veröden, Traditionen verschieben sich, soziale Rollen zerbersten. Wachsende Armut frisst die Würde zu vieler Menschen auf und nur wenige der Wohlhabenden zeigen daran Interesse. Droht eine soziale Katastrophe? Lässt sich der Verelendung eine wirksame Grenze setzen? Und wenn ja, wer könnte das tun?

So in etwa ist die Lage in den deutschen Landen, als der Lehrer und Theologe Johann Hinrich Wichern am 22. September 1848 auf dem Evangelischen Kirchentag in

Wittenberg seine Brandrede hält und der dort versammelten Geistlichkeit kollektives Versagen an der verarmten Bevölkerung vorwirft. Der fromme, zornige Mann setzt den entscheidenden Impuls: Es gibt soziale Herausforderungen, in denen Mildtätigkeit nicht ausreicht, in denen Nächstenliebe sich vernetzen muss, um wirksam werden zu können. Auch mit Kooperationspartner*innen außerhalb der Kirche. Es sei sogar, fordert er, die zentrale Aufgabe der Kirche, diesem Netzwerk der „rettenden Liebe“ ein organisatorisches Dach zu geben. So beginnt die „Innere Mission“, das ist die Geburtsstunde der heutigen Diakonie. Darum feiern wir 2023 unser 175-jähriges Bestehen: #ausLiebe. Denn Liebe hat viele Facetten.

Manchmal heißt Liebe, ein Start-up zu gründen.

Wichern und seine Verbündeten konnten nicht ahnen, dass sich, angestoßen von dieser Rede, einer der größten Sozialverbände

Deutschlands entfalten würde. Auf dem langen Weg bis in unsere Tage ist viel geschehen – die Verbände, die Einrichtungen, die Institutionen der Diakonie, aber auch die Menschen und die politischen Rahmenbedingungen haben sich mehr als einmal verändert. Gesellschaftspolitisch gewollt, kirchlich beschirmt ist über die 175 Jahre ein engmaschiges Netzwerk der sozialen Arbeit gewachsen, das alle unterstützt und begleitet, die das wollen. Auf diesem Weg haben wir Erfolge zu feiern, aber es ist auch Versagen zu bekennen und Schuld aufzuarbeiten.

Auch an die Schattenseiten der Diakonie-Geschichte soll im Jubiläumsjahr erinnert werden. Nicht alles war gut. #ausLiebe ist kein Freifahrtschein für Unfehlbarkeit. Schlimme Fehler wurden gemacht und Aufrichtigkeit ist mehr als eine Facette der Liebe.

Wir wollen aber nicht nur zurückschauen: Derzeit erlebt unser Land im Herzen Europas wieder Zeiten

tiefgreifender Veränderungen. Soziolog*innen sprechen von einem Epochenbruch, durchaus vergleichbar mit den sozialen Folgen der Industrialisierung im 19. Jahrhundert.

Die Herausforderungen unserer Zeit sind beträchtlich, die Krisen komplex: Deutschland wird kulturell, ethnisch und religiös vielfältiger, es wird älter und sozial ungleicher.

Die Frage danach, was uns als Gesellschaft zusammenhält, wird drängender. Beispielhaft für extreme Polarisierungen seien nur der Umgang mit der Pandemie genannt oder die divergierenden Haltungen zu Fragen von Krieg und Frieden.

In all dem prescht die Digitalisierung aller Lebensbereiche vor und verändert das Gemeinwesen, die Arbeit, die sozialen Beziehungen, den Alltag. Und die Folgen des weltweiten Klimawandels machen eine rasche sozial-ökologische Transformation notwendig, die nicht nur das

Gesicht Europas verändern wird. Das ist die Welt, in der wir 2023 als Diakonie wirken, in der wir unser 175-jähriges Bestehen feiern. Es muss uns im Jubiläumsjahr also auch beschäftigen, wie unser „Netzwerk der christlichen Liebestätigkeit“ in dieser sich so rasant verändernden Welt wirksam bleiben kann.

Mit wem wollen wir Diakonie sein und mit Kompetenz und #ausLiebe dazu beitragen, dass unsere freie Gesellschaft der Vielfältigen ein lebensfreundlicher Ort bleibt, also durchlässig für die Menschenfreundlichkeit des Gottes, auf den sich die Gründer*innen bezogen?

Wo finden wir heute in den Kirchen, aber auch darüber hinaus unsere Kooperationspartner*innen, um gemeinsam mit ihnen Teil der Lösung zu sein?

Wo können, ja müssen wir uns verändern? Und was muss unbedingt bleiben, damit wir Diakonie bleiben?

Infos zur neuen Bundeskampagne finden Sie unter

ausliebe.diakonie.de

Vorlagen zum Bearbeiten finden Sie unter

design.diakonie.de

Wenn Sie Ihre Veranstaltungstermine im Rahmen des Jubiläumsjahres veröffentlichen möchten, schicken Sie eine Mail an

jubilaeum@diakonie.de



#ausLiebe hat viele Facetten.
Was ist #ausLiebe heute zu tun?

Einige Vorschläge:

- Einen inklusiven Stadtteil-treff an den Start bringen – in gemeinsamer Trägerschaft von Kirchengemeinde, Diakonie und städtischer Wohnungsbaugesellschaft.
- Die Verkehrswende im ländlichen Raum inklusiv gestalten.
- Gemeinsam mit dem NABU die Grünanlagen um diakonische Einrichtungen in naturnahe Gärten verwandeln.

- Dafür sorgen, dass in unseren Häusern die Befähigung zu Seelsorge eine Querschnittskompetenz ist.

Das sind nur wenige Beispiele für Vorhaben, die aus und mit der Jubiläumskampagne neuen Schwung gewinnen könnten und über das Jubiläumsjahr hinaus die Bedeutung der Diakonie für eine zukunftsfähige, menschenfreundliche Gesellschaft unterstreichen.

Diakonie ist eine Zukunftskraft – gemeinsam mit anderen Kooperationspartner*innen in und außerhalb der Kirchen werden wir viel bewegen können: #ausLiebe.

Die Woche der Diakonie vom 03. bis 10. September wird in Niedersachsen den Mittelpunkt der Kampagne bilden.

Wir freuen uns, wenn Sie vielfältig auf diakonisches Engagement aufmerksam machen und davon berichten, wie Mitarbeitenden und Ehrenamtliche #ausLiebe Niedersachsen sozial gestalten: Aus sozialem Miteinander und Verantwortung füreinander.

Den Text zur Kampagne finden Sie zum Download unter diakonie.design.de/kampagne

Weitere Impulse und Materialien zur Kampagne finden Sie auf den Internetseiten der Diakonie Deutschland: ausliebe.diakonie.de

KAMPAGNEN-MEILENSTEINE DER DIAKONIE DEUTSCHLAND

Plakatwerbung

Seit November 2022 schaltet die Diakonie Plakatwerbung.

Gedenken

In der Passionszeit – insbesondere zwischen dem 05. und 12. März – wird an die Schattenseite der Geschichte erinnert.

Zentraler Festakt

Der Festakt der Diakonie findet am 22. September in Berlin mit Vertreter*innen von Kirche, Diakonie, Politik und Wohlfahrt statt.

Social-Media

Mit der Plakatwerbung beginnt auch auf den Social-Media-Kanälen die Kommunikation. #ausLiebe

Kirchentag

Der Kirchentag in Nürnberg findet vom 07. bis 11. Juni statt und wird im Zeichen der Kampagne stehen.

Dialog

Der Bundesverband plant einen Zukunftskongress im Herbst: „Vision 2030“. Dieser soll der Vernetzung untereinander dienen.

MANCHMAL
HEISST LIEBE,
EIN START-UP
ZU GRÜNDEN.
#AUSLIEBE



Johann Hinrich Wichern (1808-1881)
Mitbegründer der heutigen Diakonie

INTERVIEW ZUR WOCHE DER DIAKONIE

Die Vorstände Hans-Joachim Lenke aus Niedersachsen und Dr. Annette Noller aus Württemberg blicken gemeinsam auf aktuelle Herausforderungen und die Diakoniekampagne #ausLiebe.

Zeitenwende ist das Wort des Jahres 2022. Wie reagiert die Diakonie auf die aktuellen Herausforderungen?

Lenke: Den 24. Februar 2022 haben vermutlich die meisten als Zeitenwende erlebt. Trotz aller beunruhigender Anzeichen hat uns der Angriff Russlands auf die Ukraine überrascht. Uns war sofort klar, dass dies unser Leben in Europa und das gesellschaftliche Miteinander nachhaltig verändern wird.

Wie wir als Diakonie auf die Fluchtbewegungen reagiert haben, hat mich persönlich sehr berührt. Das große Engagement der Ehrenamtlichen in unseren Kirchengemeinden und der Diakonie war und ist immer noch überwältigend.

Dass innerhalb kürzester Zeit die blau-gelben Treffpunkte als Anlaufstellen für die Geflüchteten aufgebaut worden sind und das diakonische und kirchliche Netzwerk so gut zusammengearbeitet hat, das war wirklich beeindruckend.



OBERLANDESKIRCHENRAT
HANS-JOACHIM LENKE
Vorstandssprecher der
Diakonie in Niedersachsen

bot: „Liebe deinen Nächsten“ und schaut dabei auch auf die Ursachen von Not.

Wir als württembergische Diakonie haben beispielsweise schon sehr früh Möglichkeiten zu Begleitung und Beschäftigung von langzeitarbeitslosen Menschen geschaffen und die Bedarfe dieser Personengruppe thematisiert. Und jetzt haben wir die Pandemie, die ja inzwischen Endemie ist, die immensen Kostensteigerungen für Lebenshaltung und Energie sowie die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Dazu hat die Diakonie viel auf die Beine gestellt: Nothilfe im In- und Ausland geleistet, Unterstützung

Noller: Die Diakonie hat in ihrer Geschichte schon immer auf gesellschaftliche Missstände reagiert, war mit neuen Konzepten und Angeboten gegen Armut und Ausgrenzung aktiv. Diakonisches Handeln gründet im biblischen Ge-

organisiert – ob für die Menschen in den Pflegeheimen, für Geflüchtete oder arme Menschen. Und auch wir geben die Kirchensteuer, die sich aus dem Energiebonus ergibt, zusammen mit der Landeskirche an bedürftige Menschen und für Projekte in der Energiekrise weiter. Zeitenwende markiert aber auch: wir müssen neu nachdenken, wie wir leben wollen, im Miteinander in unserer Gesellschaft und im Miteinander der Völker und im Miteinander mit der Schöpfung Gottes.

Lenke: Als Diakonie und Kirche haben wir die Pflicht und die Verantwortung, uns in diesen gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. Dazu gehört auch eine Verständigung innerhalb unserer Strukturen, wie wir als Diakonie die Zeitenwende mitgestalten wollen. Nur dann werden unsere Positionen und Anliegen wahrgenommen.

Mit dem Hashtag #ausLiebe geht die Diakonie auf ihre 175-jährige Geschichte ein. Wie blicken Sie auf dieses Jubiläum?

Noller: Zunächst einmal blicken wir auf die Menschen, die noch heute Unterstützung benötigen, auf die Kinder, die in benachteiligten Familien aufwachsen, auf die alten Menschen, die gepflegt werden

müssen, auch heute. Und wir blicken auf das, was sich verbessert hat in den 175 Jahren seit der Gründung der Diakonie. Die Gründergeneration hat dazu beigetragen, unseren heutigen Sozialstaat aufzubauen. Wir sollten dieses Jubiläum daher auch zum Anlass nehmen, um die Rolle der Diakonie für die Gesellschaft und

unseren Sozialstaat zu zeigen. Es macht mich stolz, dass die Diakonie durch die wechselvolle Geschichte unseres Landes immer wichtige Beiträge geleistet hat und dass sie heute unersetzlicher denn je ist. Diakonie war und ist zur Stelle, wenn Menschen, Familien und die Gesellschaft Unterstützung brauchen.

Lenke: Auf das Erreichte können und sollen wir auch stolz sein. Aber meistens schauen wir auf die Dinge, die noch nicht gut sind. Das ist auch wichtig, um gesellschaftliche Veränderungen zu ermöglichen, aber manchmal ist es auch wichtig, auf die positiven Dinge zu schauen. „Bad news are good news“ heißt es so schön in der Medienlandschaft – ich bin jedoch der Überzeugung „Good news are better news“.

Unsere Kolleg*innen in den Einrichtungen leisten tagtäglich tolle Arbeit und helfen vielen Menschen weiter. Es gibt erstaunliche diakonische Erfolgs- und Gelingensgeschichten – es lohnt sich darüber zu sprechen und damit zu zeigen: Die Diakonie leistet einen Mehrwert für die Gesellschaft. Das muss die



OBERKIRCHENRÄTIN
DR. ANNETTE NOLLER
Vorstandsvorsitzende der
Diakonie Württemberg

Botschaft in diesem Jahr sein.

Noller: Und dieser Mehrwert zeigt sich immer wieder: Als 2015 so viele Geflüchtete kamen, haben Diakonie und Kirche sehr unaufgeregter die Menschen empfangen und sie versorgt. Im Lockdown hatte die Diakonie

nicht geschlossen, sondern weiter beraten, aus dem Fenster heraus und auf Spaziergängen, hat durch Geld- und Sachmittel in akuten Notlagen geholfen und in ihren Einrichtungen weiterhin Menschen betreut, gepflegt und begleitet.

Lenke: An dieser Stelle möchte ich mich sehr bei den Haupt- und Ehrenamtlichen in unseren Kirchengemeinden und Diakonischen Werken bedanken. Sie sind ein wichtiger Stützpfiler unserer Arbeit, ohne sie wäre unsere Arbeit nicht möglich.

Die Diakonie wird im Herbst zu einem Zukunftsdialog einladen. Welche Erwartungen haben Sie an diesen Dialog?

Noller: Beim Zukunftsdialog der Diakonie soll es um die Vernetzung von Kirche, Diakonie und Zivilgesellschaft gehen und Innovation und Transformation zum Thema haben. Und das ist jetzt unbedingt dran. Nur gemeinsam kommen wir angesichts der Herausforderungen bei sozialen, digitalen und ökologischen Themen voran. Es soll auch um das Zusammenleben im Sozialraum gehen, was ich für eine wichtige

Zukunftsaufgabe halte. Wir müssen darauf achten, dass die Gesellschaft auch in ihren Nahbereichen, in der Nachbarschaft, im Wohn- und Arbeitsquartier zusammenhält und wir ohne Spaltungen gemeinsam in die Zukunft gehen. Unsere große Stärke sind ja auch unsere Strukturen, wir sind flächendeckend als Diakonie und Kirchengemeinden vor Ort präsent, haben ein großes Netz von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden. Und unsere im Evangelium begründete Haltung brauchen die Menschen, #ausLiebe eben.

Lenke: Ich erhoffe mir, dass Diakonie und Kirche noch mehr miteinander kooperieren. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir uns nur so zukunftsfähig aufstellen können: miteinander im Sozialraum agieren und gute Ergebnisse für die Menschen auf den Weg bringen. Dazu gehört auch, ehrlich zu schauen, wo Prozesse optimiert sowie Bürokratie abgebaut werden und was wir voneinander lernen können.

Wir haben uns in der Landeskirche Hannovers mit dem Zukunftsprozess bereits auf den Weg gemacht, um auch auf diese Fragen Anregungen und Antworten zu finden. Und dabei merken wir: Da, wo Gemeinwesendiakonie mit ihren Kontakten zur Zivilgesellschaft eng mit den vielfältigen diakonischen Einrichtungen zusammenarbeitet und Kirche miteinbezieht, können wir die Menschen am besten erreichen und Hilfesuchenden die bestmögliche Unterstützung anbieten. Denn wir wollen auch in Zukunft nah bei den Menschen sein und einen guten Beitrag für die Zukunft der Menschen leisten.

VISIONEN HABEN IHRE WURZELN IM KLEINEN



„Nächstenliebe allein reicht nicht aus“, sagt Hans-Joachim Lenke, Vorstandssprecher der Diakonie in Niedersachsen. „Sie ist aber die Basis für unsere Arbeit und der Kompass, der uns leitet.“

Es ist unruhig auf den Straßen. Immer mehr Menschen haben existentielle Sorgen. Die Kluft zwischen einer kleinen reichen Elite und dem Rest der Bevölkerung sorgt für Proteste im ganzen Land. Dazu kommen geopolitische Unruhen im europäischen Raum. Die Kriegsangst wächst - 1848 war ein Jahr des Umbruchs im damaligen Deutschen Reich.

Die industrielle Revolution veränderte das Gesellschaftssystem. Die Verstädterung und das rasante Bevölkerungswachstum sorgten für weitere soziale und gesellschaftliche Veränderungen. Die Armut breitete sich aus, die Lebensbedingungen verschlechterten sich.

Auch heute leben wir in einer Zeit des Umbruchs. Digitalisierung, Klimawandel, Krieg in Europa. Die Folgen sind steigende Armut, Inflation, Zukunftssorgen und bei

manchen auch das Gefühl, nicht gehört zu werden. Die Reaktionen auf die Veränderungen sind unterschiedlich: Die einen ziehen sich zurück und werden leise. Die anderen protestieren laut und überschreiten dabei teilweise auch gesellschaftlich legitimierte Grenzen.

Genau wie vor 175 Jahren brauchen wir auf diese Herausforderungen Antworten. Johann Hinrich Wichern hat auf dem Kirchentag in Wittenberg auf die desolate soziale Situation in Deutschland hingewiesen, den Finger in die Wunde gelegt und unserer Kirche den Spiegel vors Gesicht gehalten: Wer Nächstenliebe predigt, der sollte auch danach handeln.

Doppelgebot der Liebe
Jesus aber sprach zu ihm: „Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich; Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Matthäus 22,37-39)


Mit seinem zentralen Satz „Die Liebe gehört mir wie der Glaube!“ rief er die evangelische Kirche auf, sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst zu werden.

Seine Rede hat viele Menschen begeistert und nachhaltigen Auftrieb gegeben. Engagierte

Frauen und Männer haben in ganz Deutschland begonnen, neue soziale Einrichtungen im kirchlichen Umfeld zu gründen, häufig in der Rechtsform des eingetragenen

Vereins. Sie haben sich vernetzt und dadurch gemeinsam etwas bewegt, Veränderung herbeigeführt. Zentrale Antriebskraft waren dabei das christliche Doppelgebot der Liebe und die sieben Werke der Barmherzigkeit.

„LIEBE MUSS DIE WURZEL
ALL UNSERES
DENKENS UND
TUN SEIN.“
#AUSLIEBE



Amalie Sieveking (1794-1859) gründet 1831 in Hamburg den weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege.

Die Jubiläumskampagne der Diakonie Deutschland greift diese Motivation in ihrer Kampagne auf: #ausLiebe. Aber reicht Liebe wirklich aus?

Was bewirkt Liebe – christliche Nächstenliebe – in einer Gesellschaft, in der die eigenen Interessen immer gewichtiger zu werden scheinen?

Visionen haben ihre Wurzeln oft im Kleinen – in der Kirchengemeinde und der Gemeinwesendiakonie.

Wichern hat vor 175 Jahren die Professionalisierung der diakonischen Bewegung initiiert. Es ist eine Organisationsstruktur der Nächstenliebe entstanden, die bis heute alle gesellschaftlichen Umbrüche überstanden hat. Der diakonische Verbund hat dabei

Sieben Werke der Barmherzigkeit
Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (siehe Matthäus 25,34-46)

immer wieder auf die neuen Lebenswirklichkeiten reagiert und versucht, den notwendigen Anforderungen verantwortungsbewusst zu begegnen. Das ist oft gelungen; aber es hat auch ein deutliches Zurückbleiben hinter dem eigenen Anspruch und dem Gottes und Schuld gegeben: in den Jahren der Nazi-Diktatur, in jedem einzelnen Fall von Gewalt und Missachtung elementarer Rechte in unseren Einrichtungen.

Viele Antworten auf die Frage, wie Menschen geholfen werden kann, haben zunächst unsere Kirchengemeinden gefunden: Aus der Gemeindegemeinschaft mit dem Fahrrad haben sich ambulante Pflegestationen entwickelt. Aus ersten Angeboten im Rahmen der sozialen Beratung sind komplexe

Angebote mit Spezialisierungen, unter anderem in den Bereichen der Schuldner- und Insolvenzberatung sowie der Suchtberatung geworden.

Auch heute haben neue Hilfsangebote ihre Entstehungsgeschichte oft im gemeindlichen Kontext. Ob in der Flüchtlingshilfe, in Kooperationsprojekten mit der örtlichen Tafel, Besuchsdiensten, Familienzentren oder der Jugendarbeit: In den Kirchengemeinden werden Visionen entwickelt, die zunächst im Kleinen ausprobiert werden. Bei einer erfolgreichen Projektumsetzung verstetigen sich diese und finden über die Gemeindegrenzen hinaus Nachahmer.

Diese Graswurzelbewegung funktioniert weiterhin und verbindet die Menschen in unserer Gesellschaft, die die Interessen des Nachbarn mitdenken und sich füreinander einsetzen.



Diese orts- und kirchennahe Diakonie bleibt wichtig für unsere Identität. In dieser Gemeinschaft wird sichtbar, dass wir der soziale Dienst der evangelischen Kirche sind. Zusammen engagieren sich bei uns hunderttausende Menschen für andere und übernehmen Verantwortung. Daneben haben diakonische Vereine sich stark professionalisiert und haben Antworten auf konkrete soziale Fragen gesucht – und oft gefunden. Manche gründeten ein Krankenhaus, andere nahmen sich Menschen mit Behinderungen an, wieder andere kümmerten sich um gefährdete Jugendliche. Sie legten großen Wert auf gut ausgebildete Mitarbeitende und investierten früh in Bildung als eine Säule diakonischen Handelns.

Dieser Verbund aus gelebter Gemeindediakonie und den vielfältigen professionellen diakonischen Hilffsystemen macht uns zum größten Wohlfahrtsverband. Diese gelebte Nächstenliebe ist ein zentraler Grundpfeiler unseres Sozialstaates.

Diakonie und Kirche werden mehr miteinander kooperieren, Prozesse optimieren und Bürokratie abbauen müssen.

Kleine Wurzeln haben es oft schwer am Leben zu bleiben, sich fest im Boden zu verankern und groß zu werden. Als Diakonie und Kirchen stehen wir uns manchmal auch selbst im Weg. An dieser Stelle müssen wir selbstkritischer werden. Kirche, Gemeindediakonie und Unternehmensdiakonie agieren zu wenig koordiniert. Oft besteht ein Konkurrenzdenken – und manchmal stehen diakonische Einrichtungen auf dem Sozialmarkt auch in Konkurrenz zueinander.

Wo die vorhandenen Ressourcen gemeinsam genutzt und notwendige Prozessstrukturen verschlankt werden, gelingt die Kooperation von Kirche und Diakonie. Hier werden Menschen auch heute noch von Kirche und Diakonie erreicht und individuelle Notsituationen gemeinsam gelindert. Diese Projekte werden von uns gerne in kleinen Handreichungen als Leuchttürme der Gemeinwesendiakonie präsentiert. Aber in der Wirklichkeit sorgen oft bürokratische Hürden auf beiden Seiten für eine Lähmung des sozialen Engagements. Mit Doppelstrukturen verlängern wir Prozesse und erschweren selbst innerhalb unserer kirchlich-diakonischen Familie notwendige Kooperationen. Hier werden wir mehr aufeinander zugehen müssen, um zukunftsfähig zu bleiben. Wir müssen unsere weniger werdenden Ressourcen effizienter nutzen.

Alles aus Liebe?

#ausLiebe – diese Kurzform suggeriert auf den ersten Blick: Ich arbeite aus purer Nächstenliebe. Keine Pflegekraft, keine Erzieherin und kein Erzieher, kein Mitarbeitender in unseren unterschiedlichsten diakonischen Einrichtungen wird das unterschreiben. Fachkräfte schauen heute zu Recht auf die Rahmenbedingungen. Sie erwarten tarifliche Entlohnung, eine angemessene Entschädigung bei notwendigem Mehraufwand, klar geregelte, familienfreundliche Arbeitszeiten und auch eine ehrliche Wertschätzung ihres Engagements – all das müssen sie in unserer diakonischen Familie bekommen und spüren. Zudem geht es darum, dass fachliche Knowhow der diakonischen Expert*innen in Pflege, Jugendhilfe und Beratung wahrzunehmen und sich daran zu freuen.

Die Grundmotivation von Haupt- und Ehrenamtlichen ist fast immer das Bedürfnis, sich für andere zu engagieren und im sozialgesellschaftlichen Bereich Verantwortung zu übernehmen und sinnstiftend tätig zu sein.

Das christliche Wording dafür ist sicherlich das heute etwas sperrige Wort Nächstenliebe, das die Diakonie Deutschland in ihrer Kampagne mit dem Hashtag #ausLiebe ausdrückt.

Nächstenliebe allein reicht nicht aus: Aber sie ist unser Kompass. Sie gibt uns die Richtung vor. Sie bildet den Rahmen, in dem sich unser Tun bewegt.

Lassen Sie uns in diesen Tagen – in denen so viel Schatten auf unserer Welt liegt, in denen Sorgen und Ängste Hochkonjunktur haben, in denen sich oft Trostlosigkeit Raum sucht in unseren Gemütern – von den guten Botschaften berichten:

Von Menschen die Zivilcourage zeigen, die in unseren Quartieren Verantwortung übernehmen, sich untereinander vernetzen und sich für andere einsetzen. Mit ihnen gemeinsam werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass wir eine Gesellschaft sind, an der möglichst alle teilhaben können.

Und lassen Sie uns dies im Sinne Wicherns tun: „Nur der kann sich der Not in ihrer ganzen Breite entgegenstellen, der den Mut hat zur ersten kleinen Tat.“

Lassen Sie uns mutig in die Zukunft gehen, lassen Sie uns mutig der Not entgegenreten und setzen wir uns gemeinsam für eine soziale und gerechte Gesellschaft ein.

Gerne kann dieses Thesenpapier in Gemeindebriefen, auf Internetseiten und in den Medien veröffentlicht werden. Sie finden es auch unter www.woche-der-diakonie.de.



**MANCHMAL
HEISST LIEBE,
EINEN ANTRAG
ZU MACHEN.
#AUSLIEBE**



diakoniede

#ausLIEBE IN NIEDERSACHSEN

Für die Diakonie arbeiten in Niedersachsen rund 89.000 Menschen und fast ebenso viele Ehrenamtliche engagieren sich für ein soziales Miteinander. Was sie bewegt, welche Motivation sie haben und was sie an ihrer Arbeit schätzen, darüber berichten uns Ghazal Kouli, Kirn Khasala, Jaqueline Lessel und Evelin Cierpka.



Der Freiwilligendienst im Taubblindenwerk bedeutet für mich, dass ich mit Kindern mit Taubblindheit zusammenarbeiten und ihnen das Leben erleichtern kann, indem ich versuche sie zu verstehen und auf sie eingehe. „Jeder Mensch gestaltet mit seiner

Einzigartigkeit die Welt mit“, ist einer meiner Lieblings-Leitsätze unserer Einrichtung. Ich freue mich auf das kommende Jahr und hoffe, dass ich für mich selbst und für die Welt noch vieles lernen kann.

Ich mache meinen Freiwilligendienst, weil ich in meinem letzten Schuljahr das Gefühl hatte, nicht das zu machen, was ich eigentlich möchte. Ich habe mir viele Gedanken gemacht, wie ich anderen Menschen helfen und meine Zeit sinnvoll nutzen kann. Ich habe mich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) entschieden, weil ich mir sicher war, dass mich dieses Jahr etwas mehr in die Arbeitswelt reinblicken lässt. Außerdem bekomme ich einen Einblick darin, welchen Beruf ich später ausüben möchte und was ich mir eventuell gar nicht vorstellen kann.

Durch das FSJ habe ich für mich entschieden, dass ich tatsächlich im sozialen Bereich bleiben und eventuell Sozialpädagogik studieren möchte, weil mir die Arbeit mit Menschen sehr viel Spaß macht und weil ich gerne helfe, vor allem Kindern.

Ghazal Kouli, macht ihren Freiwilligendienst beim Deutschen Taubblindenwerk, dieser wird von der Diakonie in Niedersachsen begleitet.

Ich arbeite in der Bahnhofsmision Uelzen. Für mich bedeutet Liebe „sharing is caring“ und „each one teach one“. Übersetzt bedeutet das „Teilen ist kümmern“ und „Jeder bringt jedem etwas bei“.



Das ist eine Haltung, die wir in der Bahnhofsmision mit unseren vielen Ehrenamtlichen im täglichen Engagement leben. Mit der kleinen Hilfe beim Umsteigen, wenn Menschen den Anschlusszug verpassen und bei uns stranden oder wenn wir aus anderen Gründen um Hilfe gebeten werden. In der Bahnhofsmision haben wir es mit den unterschiedlichsten Personen zu tun. Das macht die Arbeit für mich und unsere Ehrenamtlichen sehr abwechslungsreich.

Liebe heißt an dieser Stelle auch, anderen zu helfen, um sich selbst zu helfen. Denn die Dankbarkeit, die wir zurückerhalten, tut auch uns selbst gut.

**Kirn Khasala
Leitung der Bahnhofsmision Uelzen
Lebensraum Diakonie e. V**



Ich finde es wichtig, allen Menschen unabhängig ihrer Herkunft, ihrer Werte oder ihrer Religion unsere Hilfe anzubieten.

Es gibt mir Kraft bei anderen Stärken zu entdecken, Ressourcen zu fördern und Menschen in all ihren

Lebensphasen zur Seite zu stehen. Das Recht auf ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben soll jedem gegeben sein.

Ich schätze in meiner Arbeit sehr, dass Stärken entdeckt und gefördert werden. Ich freue mich, dass ich meine Kompetenzen einsetzen kann und aufgrund dessen einen großen Handlungs- und Entscheidungsspielraum zur Verfügung habe.

Die Menschen, die wir betreuen und auch die, mit denen wir zusammen arbeiten, stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit – Gottes Liebe gilt allen.

Jaqueline Lessel, Pflegedienstleitung im Marianne-Werner-Haus (Stephansstift Pflege und Seniorenwohnen)



Mich motiviert es, jeden Tag eine Freude im Leben anderer zu sein. Ganz besonders bei den Kleinsten unter uns.



Jedes Feedback, das ich bekomme, zeigt: Der Einsatz, den ich zeige, kommt an – bei den Kindern, aber auch bei den Eltern.

Jedes Lächeln der Kinder sagt: Das ist das Richtige und das ist genau das, was ICH will.

Als Erzieherin braucht man viel Einfühlungsvermögen nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern gegenüber. Man muss geduldig sein, jedes Kind wertschätzen und sensibel auf jeden einzelnen eingehen.

Viele Berufe versprechen Abwechslung, aber dieser hält, was er verspricht. Das liegt an den Kindern selbst. Täglich werden sie vor neue Herausforderungen gestellt, Kinder entwickeln sich ständig weiter. Kein Tag ist wie der andere.

Das mache ich gern und bin immer mit dem Herzen dabei.

Ich möchte, dass sich die Kinder, aber auch die Eltern, an eine tolle Kindergartenzeit erinnern.

Evelin Cierpka ist Erzieherin im Evangelisch-lutherischen Nikodemuskindergarten in Hannover

IMPULSE ZUR WOCHE DER DIAKONIE 2023

Der zweite Sonntag im September ist traditionell der Diakoniesonntag. An diesem Tag feiern Kirchengemeinden in Niedersachsen Gottesdienste zusammen mit diakonischen Einrichtungen aus dem Gemeindebezirk.

Die Woche der Diakonie bietet vom 03. bis 10. September vielfältige Möglichkeiten, die Angebote von Kirche und Diakonie zu präsentieren. Einige Impulse wollen wir an dieser Stelle kurz vorstellen.

- Feiern Sie **Gottesdienste**. Wir haben Materialien zusammengestellt, die Sie frei nutzen können (ab S. 19).

Laden Sie zu einem Gottesdienst insbesondere Haupt- und Ehrenamtliche aus der Diakonie ein. Sagen Sie Danke für das Engagement. Wenn anschließend noch ein Rahmen für Begegnung und Austausch organisiert wird, wird der Gottesdienst vielen in Erinnerung bleiben.

Die Materialien für den Kindergottesdienst (ab S. 24) eignen sich auch gut für einen Familiengottesdienst. Planen Sie diesen mit der

Evangelischen Kindertagesstätte und laden Sie dazu die Familien Ihrer Gemeinde ein.

- Wir erinnern mit unserem Jubiläum an den **Kirchentag** 1848. Organisieren Sie einen regionalen Kirchentag mit Podiumsdiskussion, Bibelarbeit, Gottesdienst und Abend der Begegnung.

Anregung: Zum Kirchentag werden Sonderzüge und Busse gechartert. Ein solcher Shuttle-service ist gerade im ländlichen Raum auch zu empfehlen, wo der öffentliche Nahverkehr noch nicht ausreichend ausgebaut ist.

- Veranstalten Sie ein **Diskussionsforum**: Was sind die Herausforderungen für Kirche, Diakonie und Gesellschaft? Johann Hinrich Wichern hat vor 175 Jahren mit seiner Rede vieles im Sozialen bewegt. Wo brauchen wir diesen Mut heute?

- Laden Sie zum **sozialen Stadtspaziergang** ein und zeigen Sie die soziale Vielfalt in ihrem Gemeinwesen.

Variante: Gerade in ländlichen Regionen sind die Wege oft sehr weitläufig. Hier bietet sich statt eines Spaziergangs eine soziale Rundfahrt mit dem Fahrrad an.

- Informieren Sie junge Menschen mit einem **Speed-Dating** oder einer **Langen Nacht der sozialen Berufe** über soziale Berufsfelder.

Je nach Region kann es sinnvoll sein, einen zentralen Ort zu finden. Eine leergeräumte Kirche kann so zur regionalen Sozialmesse werden.

- Verschicken und verteilen Sie **Postkarten**. Diese können als „Liebesbriefe“ verschickt werden. Um Danke zu sagen. Um einer anderen Person zu zeigen: Ich denke an Dich!

LINKS FÜR DIE GEMEINDE- & ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- **Informationen zur Woche der Diakonie und der neuen Diakonie-Kampagnen**
www.woche-der-diakonie.de
- **Diakoniepraktikum in Niedersachsen**
<https://diakoniepraktikum.de>
- **Freiwilligendienst in Niedersachsen**
www.freiwilligendienste-niedersachsen.de
- **Vernetzungsportal der Diakonie Deutschland**
www.diakonie-wissen.de
- **Karriereportal der Diakonie Deutschland**
<https://karriere.diakonie.de/>
- **Hilfeportal der Diakonie Deutschland**
<https://hilfe.diakonie.de/>
- **Arbeitsgemeinschaft Konfirmandenspenden**
www.konfirmandenspende.de
- **Bilder der Diakonie zur freien Verwendung für Pressearbeit, Gemeindebriefe und Internetseiten**
www.diakonie.de/themen-der-diakonie
- **Markenportal mit Hinweisen zum Design der Diakonie, Illustrationen zu Arbeits- & Hilfefeldern sowie zur Kampagne #ausLiebe**
<https://design.diakonie.de>
- **Kampagnenseite #ausLiebe**
<https://ausliebe.diakonie.de>
- **Diakonishop**
<https://shop.diakonie.de>

Wir freuen uns, wenn Sie diese Links in Ihrer Arbeit nutzen und in Ihren Netzwerken bekannt machen.

- Berichten Sie auf Ihren **Social-Media-Kanälen** von Ihrer Arbeit. Wo Sind Sie für andere da? Was motiviert Sie in Ihrer Arbeit? Nutzen Sie den Hashtag #ausLiebe.

- Aus Liebe: Auf **Internetseiten** sowie in **Gemeindebriefen** und **Jahresberichten** können Sie von dem Engagement Haupt- und Ehrenamtlicher berichten. Gestalten Sie diese als kleine Reportagen und geben Sie Personen, die sich vor Ort engagieren, ein Gesicht.

Tipp: Vielleicht hat die lokale **Zeitungsredaktion** Interesse an einer Reportage über engagierte Personen der Region.

- Organisieren Sie ein **Diakonie-Kino**: Viele populäre Filme behandeln Themen, mit denen auch wir uns beschäftigen. Zum Beispiel *Sein letztes Rennen* (älter werden, Pflege), *Türkisch für Anfänger* (Patchwork Familie, Migration), *Mein Blind Date mit dem Leben* (Inklusion), *The Descendants* (Familie in Krisensituation), *The Kids are alright* (homosexuelle Eltern).

Tipp: Eine anschließende Diskussion kann Inhalte vertiefen. Ein besonderer Ort neue Zielgruppen ansprechen.



ANDRÉ LANG
Referent
Kampagne & Social Media
E-Mail: andre.lang@diakonie-nds.de

Zu diesen und weiteren Ideen haben wir in einer kleinen Handreichung weitere Erläuterungen und Konzeptvorlagen zusammengestellt. Sie finden diese ab Mai unter www.woche-der-diakonie.de. Sprechen Sie uns bei Fragen gerne an: pressestelle@diakonie-nds.de

GOTTESDIENST- BAUSTEINE

Begrüßung

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen (1.Kor.13,13).

#ausLiebe, so lautet die diesjährige Kampagne der Diakonie in Deutschland, die in diesem Jahr auch ihr 175-jähriges Bestehen feiert.

Im Jahr 1848 stand Johann Hinrich Wichern auf dem Kirchentag in Wittenberg auf und ermahnte seine Kirche, endlich die soziale Not zu sehen und als gläubige Christen nicht nur zu reden, sondern auch etwas dagegen zu unternehmen. Mit seiner flammenden Rede hat er etwas bewegt:

Engagierte Frauen und Männer begannen in ganz Deutschland, soziale Einrichtungen zu gründen, vernetzten sich und engagierten sich sozialpolitisch. Die moderne Diakonie war geboren. Aus Liebe, aus Hoffnung, aus einem Gefühl von Verantwortung – aus ihrem Glauben.

Aus dem Glauben an den Gott, der die Menschen erschaffen hat, aus dem Glauben an den Heiligen Geist, der Herzen und Sinne bewegt und aus dem Glauben an Jesus Christus, der sich den Menschen zugewandt hat. Als Mensch, als Gott, aus Liebe. In seinem Namen lasst uns diesen Gottesdienst feiern,

Amen

Eingangsgebet

Guter Gott, Du bist die Liebe, sagt man, du siehst Menschen in ihrer Not, du siehst nicht nur, was vor Augen ist, sondern siehst das Herz an.

So öffne unsere Augen, berühre unsere Herzen, auf dass wir einander als Brüder und Schwestern sehen.

Amen

Psalmgebet nach Jesaja 58,6-12

Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast!
Lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast!
Gib frei, die du bedrückst, reiße jedes Joch weg!

Brich mit dem Hungrigen dein Brot,
und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!

Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn,
und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!

Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.

Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten.
Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.

Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward;

und du sollst heißen: „Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne“.

Halleluja

Lesung/Predigttext:

Präfacen:

Hinleitung zur Bibellesung

Die Liebe ist das Größte, das Heilsamste auch, aber auch das Anspruchsvollste. Menschen sind, wie sie sind. Manche lernt man zu lieben, andere bleiben einem bis hin zur Abstoßung fremd. Menschen können lieben, Menschen können hassen, sie sind verletzlich und können verletzen. Vor allem aber hat jede*r seine Geschichte. Es macht einen Unterschied, ob Menschen arm sind oder reich, ob sie gesund sind oder auf irgendeine Weise gehandicapt, ob sie sich in einer Gemeinschaft aufgehoben fühlen oder allein, ob sie im Krieg aufwachsen oder in Frieden.

Das Hohelied der Liebe 1. Kor.13,1-11.13

(I) Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.
(II) Und wenn ich prophetisch reden

könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.

(I) Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

(II) Die Liebe ist langmütig und freundlich,

(I) die Liebe eifert nicht

(II) die Liebe treibt nicht Mutwillen

(I) sie bläht sich nicht auf,

(II) sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre,

(I) sie lässt sich nicht erbittern

(II) sie rechnet das Böse nicht zu,

(I) sie freut sich nicht über die Unge-
rechtigkeit

(II) sie freut sich aber an der Wahr-
heit;

(I) sie erträgt alles (II) sie glaubt alles

(I) sie hofft alles (II) sie duldet alles.

(I) Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird.

Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.

Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

(II) Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.

(I) Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

(II) Nun aber bleiben Glaube,

(I) Hoffnung, (II) Liebe,

(I) diese drei;

(II) aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Wir folgen hier der Lutherbibel, 1984 mit ihren geprägten Formulierungen. Gerne von mehreren Personen lesen lassen, die sich die einzelnen Passagen wie Bälle zuwerfen, aufnehmen und weiterwerfen.

Fürbitte

Barmherziger,
du Gott des Lebens,
du verwandelst die Welt durch Liebe.
Du machst die Versöhnung stärker als den Hass.
Du machst die Hoffnung größer als die Resignation.
Du machst, dass das Leben stärker ist selbst als der Tod.

Um die Liebe, die diese Welt verwandelt, bitten wir dich.

Um Liebe für ...

Um Liebe für

(hier können an die Opfer aktueller Ereignisse gedacht werden)

Um Liebe für die, die keine Tränen mehr haben.

Um Liebe für die, die helfen.

**Barmherziger,
du Gott des Lebens. Du machst die Welt neu.
Herr wir bitten dich: Erbarme dich.**

Um Versöhnung, die diese Welt verwandelt,
bitten wir dich.

Um Versöhnung, wo Menschen aufeinander schießen.

Um Versöhnung, wo mit Hass neuer Hass gesät wird.

Um Versöhnung, wo Streit jedes gute Wort vertreibt.

Um Versöhnung, wo ein neuer Anfang nötig ist.

**Barmherziger,
du Gott des Lebens. Du machst die Welt neu.
Herr wir bitten dich: Erbarme dich.**

Um Hoffnung, die dieser Welt neuen Atem gibt, bitten wir. Um Hoffnung für alle, denen die Hoffnung ausgegangen ist. Um Hoffnung für alle, die dem Bösen widerstehen.

Um Hoffnung für alle, die sich nach Gerechtigkeit sehnen und einen Ausweg aus ihrer Armut suchen.

**Barmherziger,
du Gott des Lebens. Du machst die Welt neu.
Herr wir bitten dich: Erbarme dich.**

Du Gott des Lebens, Quelle aller Hoffnung,
dir vertrauen wir unsere Kranken an,
unsere Trauernden und unsere Lieben.
Auf dich hoffen wir heute und morgen und an allen Tagen.

Aus Liebe.

In der Stille bringen wir vor dich, was uns persönlich bewegt ...

Vaterunser

LIEDER

Lieder zum Eingang	Unter anderem hier zu finden:
All morgen ist ganz frisch und neu Auf und macht die Herzen weit Morgenlicht leuchtet Dich rühmt der Morgen Erschein, du Heiliger Geist, die Liebe Gottes selbst	Evangelisches Gesangbuch, 440 Evangelisches Gesangbuch, 454 Evangelisches Gesangbuch, 455 Lebensweisheiten, 7 Freitöne 8 Freitöne 5

Lied als/zum Glaubensbekenntnis	Unter anderem hier zu finden:
Wir strecken uns nach dir	Lebensweisheiten 33

Lieder zu den anderen Teilen des Gottesdienstes	Unter anderem hier zu finden:
Strahlen brechen viele Wohl denen, die da wandeln In dir ist Freude in allem Leide So jemand spricht „Ich liebe Gott“, und hasst ... Liebe ist nicht nur ein Wort Wo Menschen sich vergessen Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn Meine engen Grenzen Wenn Glaube/Hoffnung/Liebe bei uns einzieht, ... Wenn das Brot, das wir teilen Alles muss klein beiginnen	Evangelisches Gesangbuch, 268 Evangelisches Gesangbuch, 295 Evangelisches Gesangbuch, 398 Evangelisches Gesangbuch, 412,1-4 Evangelisches Gesangbuch, 650 Lebensweisheiten, 85 Lebensweisheiten, 91 Lebensweisheiten, 21 Freitöne 118 Freitöne 170 Kindergesangbuch, 46

Lieder zu den Fürbitten	Unter anderem hier zu finden:
Da wohnt ein Sehnen tief in uns Meine engen Grenzen Meine Hoffnung und meine Freude	Lebensweisheiten 19 Lebensweisheiten 21 Lebensweisheiten 60

Segenslieder	Unter anderem hier zu finden:
Aaronitisches Segenslied Weise uns den Weg, Gott geh mit Behüte, Herr, die ich dir anbefehle	Freitöne, 199 Freitöne, 200 Lebensweisheiten, 101



HELKE RICKER
Stabsstelle Diakonische Profilbildung
in der Diakonie in Niedersachsen

Predigt zu 1. Korinther 13,13

#AUSLIEBE

Präfamen:

Die Liebe ist das Größte, das Heilsamste auch, aber auch das Anspruchsvollste. Menschen sind, wie sie sind. Manche lernt man zu lieben, andere bleiben einem bis hin zur Abstoßung fremd. Menschen können lieben, Menschen können hassen, sie sind verletzlich und können verletzen. Vor allem aber hat jede*r seine Geschichte. Es macht einen Unterschied, ob Menschen arm sind oder reich, ob sie gesund sind oder auf irgendeine Weise gehandicapt, ob sie sich in einer Gemeinschaft aufgehoben fühlen oder allein, ob sie im Krieg aufwachsen oder in Frieden

Lesung des Predigttextes: Das Hohelied der Liebe 1. Kor. 13,1-11.13 (Seite 17)

Wir schreiben das Jahr 1832. Die Industrialisierung treibt Menschen in die Städte - und in die Armut. Funktionierende dörfliche Strukturen gehen verloren. Kinderarbeit ist keine Seltenheit. Viele treiben sich auf den Straßen herum und haben kein Zuhause. Kranke Menschen bleiben oft unversorgt und verarmen vollends.

Als es den jungen Pfarrer Johann Hinrich Wichern in den Hamburger Stadtteil St. Georg verschlägt, rührt ihn das Elend, das ihm hier begegnet, an: Himmelschreiende Verwahrlosung aus Armut.

Er selbst kommt aus einer christlich-bürgerlichen Familie, das heißt, aus gutem Hause. Aber als sein Vater stirbt, muss er als Fünfzehnjähriger und Ältester von sieben Geschwistern für den Lebensunterhalt seiner Familie sorgen, mit Nachhilfe und Klavierstunden.

Das mag ihn sensibilisiert haben für soziale und finanzielle Notlagen, in die Menschen geraten können.

So erkennt er im Unterschied zu vielen seiner Zeitgenossen den Zusammenhang zwischen Armut, schlechten Lebensumständen, Verrohung und Kriminalität.

Dass Menschen, die Hunger und kaum eine Chance auf ein normales Leben haben, sich einfach nehmen, was sie brauchen, leuchtet ihm sofort ein.

Irgendjemand auf dieser Welt muss doch dafür sorgen, dass so ein Elend überhaupt nicht erst entsteht.

Johann Hinrich Wichern ist ein frommer Mensch, ein zu einem entschiedenen Glauben erweckter Christ. Aber: Glaube kann für ihn nicht ohne Taten bleiben und für jeden Menschen gibt es Hoffnung. Er ist überzeugt, dass der Glaube das Leben von Menschen besser macht und den Menschen als Menschen auch.

Deshalb gründet er das Rauhe Haus, in dem er 120 Jungen und Mädchen in Hamburg ein Zuhause, Ausbildung und sittliche Erziehung bot. ausGlauben, ausHoffnung, ausLiebe.

„Mein Kind, dir ist alles vergeben.“, begrüßt er deshalb einen jeden seiner Zöglinge, nicht wenige von ihnen haben die ein oder andere Straftat auf dem Buckel, **„Sieh um dich her, in was für einem Haus du aufgenommen bist. Hier ist keine Mauer,**



#ausLiebe. Ihr Maß ist Geduld. Ihr Ziel: Dass aus Liebe Liebe erwächst – gegenüber Gott und dem Menschen. Glaube. Hoffnung. Liebe.



kein Graben, kein Riegel, nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier, du magst wollen oder nicht, du magst sie zerreißen, wenn du kannst, diese heißt Liebe und ihr Maß ist Geduld. Das bieten wir dir, und was wir fordern, ist zugleich das, wozu wir dir verhelfen wollen, nämlich dass du deinen Sinn änderst und fortan dankbare Liebe übest gegen Gott und den Menschen.“

**#ausLiebe.
Ihr Maß ist Geduld.
Ihr Ziel: Dass aus Liebe Liebe erwächst - gegenüber Gott und dem Menschen.
Glaube. Hoffnung. Liebe.**

Zeitsprung:
Ein zweitägiges Seminar mit Altenpflegerinnen mit dem Titel „Menschen am Ende des Lebens religiös begleiten“. Diese Altenpflegerinnen lieben ihre alten Menschen und sie lieben ihren Beruf. Und klar: Alte Menschen glauben an den lieben Gott, manche jedenfalls. Aber sie selbst?
„Also ich bin nicht religiös erzogen. Ich bin damit nie in Kontakt gekommen“, outet sich die erste. Vier andere nicken.

„Ich lass mich auch nicht missionieren“, sagt eine andere, „und auch die Leute, die bei uns leben, müssen das für sich selbst entscheiden. Auch da sind ja nicht alle christlich.“

„Und überhaupt: Wenn man all die Kriege und die Gewalt sieht“, macht eine Teilnehmerin weiter, „und was manche Menschen in ihrem Leben durchmachen müssen, da scheint Gott ja nicht gerade zu helfen.“

Liebe – ja. Hoffnung – vielleicht. Aber Glaube?

Am Abend sitzen sie bei einem Glas Wein zusammen. Es wird viel gelacht. Man prostet sich zu:
„Auf das Leben. Und auf Silvi, die im Sommer heiraten will.“

Silvi hat, so erzählt sie, nach dem ganzen „Mist“, den sie in ihrer Kindheit erlebt hat, den Mann ihres Lebens kennengelernt und weiß, dass nun alles gut wird. Jedenfalls hofft sie es. „Wer weiß, vielleicht hat der liebe Gott da ja seine Finger im Spiel“, witzelt sie irgendwo zwischen Hoffnung und Ironie.

Da haben wir sie, die tiefe Sehnsucht des Menschen: Dass alles gut wird, und dass die Seele

Frieden findet - darum geht es im Glauben, denke ich, und lächle in mich hinein.

Und vielleicht geht es im Glauben genau darum, Menschen zu sehen in dem, was sie berührt.

Glaube lässt sich nicht ohne Brüche mit dem zusammenbringen, was wir erleben. Das ist heute so. Das war aber auch schon immer so.

Gott lässt sich nicht greifen. Und dennoch und in der Tat glaube ich, dass es Gott möglich ist, verletzte und aufgeschreckte Seelen, wie die von Silvi, wider Erwarten selig zu machen und auch aus widrigen Umständen mit erschwerten Chancen Leben zu wecken und vielleicht sogar Glück.

Wie ist das mit dem Zusammenhang von Glaube und Hoffnung und Liebe? Geht das eine ohne die anderen? Dass Glaube ohne Taten unglaubwürdig wird und Hoffnung, die nur tröstende Worte findet, schal („das wird schon wieder“, „Der liebe Gott wird's schon richten“), liegt auf der Hand. Genauso wie Nächstenliebe auf Dauer nichts bewirkt ohne sozialpolitisches Engagement.

Umgekehrt aber läuft Liebe ohne glaubende Hoffnung Gefahr, dass sich die Liebenden verausgaben, dass sie verbrennen oder sich ihre Liebe in fordernden Moralismus verwandelt: „Du musst. Und alle müssen.“

Aber keiner kann immerzu lieben, dulden, hoffen, ertragen, sich sozial engagieren, die Welt verbessern, nicht rechnen, ohne dass er etwas bekommt. Bei uns muss sich immer wieder etwas auffüllen, wie bei einer Schale - der Liebe. Wir brauchen Stärkung, Vergewisserung, zum Beispiel durch den Glauben.

Und Hoffnung ohne Glaube („Lasst uns die Ärmel hochkrempeln, wir schaffen das“) führt auf Dauer in Verzweiflung und Erschöpfung. Weil wir eben nicht alles schaffen, und auch die Welt nicht retten können.

Jenseits der Frage, ob wir den erweckungsbewegten Glauben eines Johann Hinrich Wicherns teilen oder nicht, jenseits der Frage, ob eine missionarische Arbeit mit denen, die zu uns kommen und Hilfe suchen, sich nicht eher verbietet – lieben, hoffen und handeln lässt sich auf Dauer leichter mit dem Glauben

daran, dass da jemand ist, der die Welt und jeden einzelnen im Innersten zusammenhält.

Noch einmal zurück zu den Altenpflegerinnen in dem Seminar zu Leben und Tod.

„Vor zwei Wochen ist mein Vater gestorben“, erzählt eine am zweiten Tag. „Mein Vater konnte sein ganzes Leben lang mit Glauben und Kirche und dem ganzen Zeugs nichts anfangen. Überhaupt hatte er es nicht so mit dem Fühlen. Zum Schluss war das anders. Da hat er immerzu meine Hand genommen und mich gestreichelt. Und dann hat er gesagt: ‚Wie gut, dass ich nun in den Himmel komme. Ob der mich da wohl nimmt?‘ - Da muss wohl doch mehr da gewesen sein als man gemerkt hat.“

Das Seminar fand übrigens in einem Kloster statt. Um die Altenpflegerinnen kümmert sich Schwester Maria Elisabeth, eine Seele von Mensch und eine faszinierende Frau.

Sie hat ein unglaubliches Gespür für Menschen und ihr ist nichts Menschliches fremd. Dieses Mal erzählt sie scheinbar nebenbei von

ihren eigenen Anfechtungen und der Schwierigkeit zu sehen, wo Gott ist und was er will.

Schwester Maria Elisabeth erzählt gerne und erzählt viel. Das weiß sie und nimmt sich selbst damit auf die Schippe. Sie erzählt Geschichten vom Glauben und vom Leben, frommen Geschichten, aber keine frommen Phrasen. Was sie sagt, ist vielleicht ein bisschen naiv für die heutige Welt, aber glaubwürdig.

Die Altenpflegerinnen sind beeindruckt. Beeindruckt von dieser fremden Welt, die an einer Sehnsucht rührt. Freiwillig nehmen sie an den Stundengebeten teil. Liturgische benediktinische Psalmgesänge und Bibellesungen. „Wie in einer anderen Welt“ sei das und „unglaublich wohltuend“, sagt eine zum Abschluss, „Ich fahre richtig glücklich nach Hause und gefüllt“.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre auch eure Herzen und Sinne in Jesus Christus,

Amen.



CLAUDIA KRÜGER
Pfarrerin & Referentin
Abteilung Theologie und Bildung
in der Diakonie Württemberg

Predigt #ausLiebe

SCHWERPUNKT ARMUT

#ausLiebe. So lautet das Motto der der Kampagne zum 175-jährigen Jubiläum der Diakonie.

„Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert“, befand Gustav Werner, Gründer der Bruderhaus Diakonie in Württemberg schon Ende des 19. Jahrhunderts. Als er die Not elternloser Kinder sah, quittierte er den Pfarrdienst und gründete ein Waisenhaus. #aus Liebe.

Bekannte und weniger bekannte Männer und Frauen machen sich bis heute stark für soziale Gerechtigkeit, für hilfebedürftige Kinder, für alte Menschen, für Wohnungslose oder Kranke, für Menschen mit Behinderung, für Geflüchtete und für Menschen mit psychischen Belastungen. Sie engagieren sich mit Tatkraft und Liebe, nicht selten bis zur absoluten Erschöpfung.

Die Frage aber nach sozialer Gerechtigkeit und nach Taten der Liebe geht noch viel weiter zurück und zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Schon im Alten Testament tritt Gott selbst als Beschützer der Armen auf (Ps.35,10), und bereits in der Thora werden Sozialgesetze erlassen, die der Eindämmung von Armut dienen.

Durch Wirtschaftsgesetze sollen Prozesse der Verarmung verlangsamt und am besten ganz verhindert werden, und immer wieder wird für einen Schuldenerlass geworben. Das sind höchst moderne Gedanken, denn dazu sind wir auch heute in unserer komplexen Weltwirtschaft verpflichtet.

Liebe und soziale Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verwoben! Liebe ist keine Liebe, wenn sie sich nicht für Schwache einsetzt. Und Glaube ohne Liebe bleibt leer. Das weiß auch der 1. Johannesbrief:

„Die aber weltlichen Besitz haben und den Bruder oder die Schwester Mangel leiden sehen und ihr Herz vor ihnen verschließen – wie kann die Liebe Gottes in ihnen wohnen?“

Doch auch soziales Engagement ohne Liebe ist wertlos, wie Paulus im Hohelied der Liebe (1. Kor.13,3) betont. **„Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe...und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“** Gottesliebe und Nächstenliebe gehören aufs Engste zusammen, im Alten wie im Neuen Testament. **„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem**

Herzen von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,37-39)

Die Worte Gottes sind eindeutig und absolut unmissverständlich. Da braucht es keine hochtheologische Exegese, sondern eigentlich nur ein „Geh hin, lass dich erbarmen, tu, was Dein Herz Dir sagt, und lass dich inspirieren durch einen leidenschaftlichen Gott, der für Gerechtigkeit kämpft“.

Es geht dabei nicht um Almosen, nicht um eine herablassende Mildtätigkeit, nicht um ein in den Hut geworfenes Geldstück zur Beruhigung des eigenen Gewissens. Es geht um ein hartnäckiges engagiertes Einsetzen und Herstellen von Gerechtigkeit und zwar im Auftrag und im Sinne unseres Gottes. Es geht um Hinwendung und das auf Augenhöhe.

Gott ergreift Partei, wo Menschen von Reichen und Mächtigen ausgebeutet, unterdrückt, betrogen und vor Gericht übervorteilt werden. Er will Gerechtigkeit schaffen, wo Ungerechtigkeit herrscht!

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, (erg.: und Schwestern) das habt ihr mir getan“, sagt Jesus (Mt.25,40).

#ausLiebe und nicht, weil sich Spenden ganz geschickt von der Steuer absetzen lassen.

In den vergangenen Jahren führt uns der Klimawandel in erschreckendem Maße Bilder von aufgerissenen, trockenen Böden oder reißenden Flutwellen vor Augen, wie untrennbar unser Verhalten in den westlichen reichen Ländern mit der entsetzlichen Not in afrikanischen und anderen Ländern in Zusammenhang steht. Wir tragen Verantwortung auch und gerade für die Menschen, denen auch durch unser Verhalten die Lebensgrundlagen entzogen werden. Die Zukunft unserer Erde hängt maßgeblich davon ab, ob wir entschlossen und in großer Solidarität die nötigen Schritte gehen, und zwar mit unermüdlicher Beharrlichkeit und in dem Tempo, das die jungen Klimaaktivist*innen fordern.

Aber auch hierzulande gibt es Armut: Das kleine Mädchen hüpfte fröhlich heran, schmiegt sich an die junge Referendarin und setzt sich auf ihren Schoß. „Weißt du was?!“, fragt sie mit strahlenden blauen Augen. „Ich habe nächsten Montag Geburtstag, und da lade ich ganz viele Kinder aus meiner Klasse ein. Und meine Mama backt eine Torte mit Marzipan und oben drauf sind Glitzerperlen und acht kleine rote Kerzen! Und überall hängen Girlanden, und ich bekomme sooo ein großes Paket!“ Sie breitet die kleinen Arme aus, so weit sie kann. „Toll, Mensch, das ist ja fantastisch! Da wünsche ich Dir einen wunderschönen Tag und ganz viel Spaß!“ Im Lehrzimmer erzählt die junge Kollegin lachend von der Begegnung. Nachdenklich entgeg-

net daraufhin die Klassenlehrerin: „Ja, davon erzählt Kaja jedes Jahr. Sie träumt sich in ihre sehnlichsten Wünsche und in die faszinierenden Bilder hinein. Doch in Wahrheit konnte ihre alleinerziehende Mutter ihr solche Träume noch nie erfüllen. Für Feiern ist kein Geld da, schon gar nicht am Ende des Monats. Da gibt es wenig Lachen, wenig Glanz und auch keine Torte. Hin und wieder habe ich einfach selbst einen Kuchen und bunte Luftballons für alle mitgebracht, weil mich die Situation tief bedrückt und ich die Kleine so mag!“

„Die aber weltlichen Besitz haben und den Bruder oder die Schwester Mangel leiden sehen und ihr Herz vor ihnen verschließen – wie kann die Liebe Gottes in ihnen wohnen?“

Die Not rückt näher, auch hierzulande. Immer länger werden die Menschenschlangen vor den Tafeläden. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird größer, die Wut auch, die Resignation erst recht. Armut macht ohnmächtig. Armut lässt verstummen oder bisweilen auch hilflos-aggressiv Parolen brüllen. Armut beschämt. Und auch in einem wohl-situierteren Stadtbezirk sehen wir die ältere Frau im Schutze der Dämmerung die Plastikflaschen aus dem Mülleimer an der Bushaltestelle herausangeln. Sie verstaut sie in ihrem karierten Trolley und zieht diesen hinter sich her. Meine ich es nur oder lässt sie die Schultern hängen und hat einen leeren Blick? Meine Großmutter hatte einen ähnlichen Trolley, sie brachte damit in den 60er Jahren auch keine teuren Delikatessen heim, aber doch jeden Tag genug zum Sattwerden und mitunter auch ein wenig zum Genießen. Wie sehr wünschte ich den alten Menschen heutzutage, dass sie ebenfalls in Würde ihren Lebensabend

genießen könnten – bescheiden, aber satt und aufrecht und gelegentlich lächelnd.

„Heute schon gegessen?“ – „Klar, und leider schon wieder etwas zu viel.“

Ich nehme den Brieföffner und schaue in den Umschlag der Evangelischen Gesellschaft, die im Zentrum Stuttgarts an „eva's Tisch“ warme Mahlzeiten ermöglicht. Ich lese: „Mit 15 Euro ermöglichen Sie fünf nahrhafte Mahlzeiten an eva's Tisch.“ Das ist wahrhaftig nicht viel Geld. Die Pizza am letzten Samstagabend samt einem Gläschen Rotwein, Salat und zum Schluss Espresso hat deutlich mehr gekostet. Hier werden von weniger Geld fünf Menschen satt. Der Küchen- und Hauswirtschaftsleiter schreibt: „Unser Essen ist Balsam für die Seele, Genuss und auch ein Stück Lebensfreude für unsere Gäste und oft die einzige Mahlzeit am Tag.“ 100 Gäste kommen täglich dorthin, und es werden immer mehr. Sollten nicht alle, so sinniere ich, in unserem noch immer wohlhabenden Land richtig satt werden können? Jeden Tag?! #ausLiebe?!

Wir können nicht alle Not lindern, nicht alle Armut aus der Welt schaffen, nicht jedem Spendenaufruf nachkommen und schon gar nicht die absolute Gerechtigkeit in der Welt aufrichten, das kann nur Gott allein. Doch bis dahin bleiben wir gefordert, in seinem Sinne zu handeln. In unserer Nähe und in der Ferne. Gott schenke uns dabei die Weisheit und im Zweifel den Mut, der Stimme unseres Herzens zu folgen. **Amen.**

Anmerkung: Die Predigt enthält viele Beispiele, die Sie gerne mit Beispielen aus der eigenen Gemeinde ersetzen können.

BAUSTEINE FÜR DEN KINDERGOTTESDIENST



MARKUS GRAPKE
Pfarrer
Württembergischer Evangelischer
Landesverband für
Kindergottesdienst e. V.

Erzählung #aus Liebe

Nehmt euch ein Beispiel (Johannes 13,1-18)

Hinweise:

Die Überschriften gliedern die Geschichte, werden aber nicht mitgelesen. An drei Stellen wird die Geschichte unterbrochen. Hier können sich die Kinder – in Anlehnung an die Methode Bibliolog – in die Situation hineinversetzen und sich äußern. Jedes Kind kann sich einbringen. Es gibt dabei kein richtig oder falsch. Die erzählende Person wiederholt das Gehörte in eigenen Worten. Damit vertieft sie einerseits, schafft einen Resonanzraum, bringt aber auch andererseits Wertschätzung gegenüber dem Gesagten zum Ausdruck.

Kursiv gedruckt sind in der Erzählung die Erläuterungen für die Kinder, die man als kleine Anleitung mitlesen kann.

Überall Staub

Zwischen meinen Zähnen knirscht Sand. Mit jedem Schritt wirbele ich Staub auf.

Er ist einfach überall:
Meine Kleidung – staubig.
Meine Tasche – staubig.
Meine Haare – staubig.
Meine Sandalen – staubig.
Mein Gesicht – staubig.
Meine Füße – staubig.

So ist das bei uns in Israel. Sand, Staub, Steine und Felsen säumen unseren Weg. Ich habe mich daran gewöhnt. Doch Sand im Mund, bäh!, ist scheußlich.

Sauber und frisch machen

Zu Hause wasche ich mich immer zuerst. Ganz gründlich. Danach fühle ich mich frisch und sauber. Heute gehe ich nicht nach Hause. Ich bin auf dem Weg zu einem Fest. Es ist Passa, und ich bin zum Essen eingeladen. Zusammen mit den anderen Jüngern.

Dort gibt es bestimmt auch eine Schüssel mit Wasser zum Reinigen. Darum kümmert sich bei uns der Gastgeber. Dann kann ich mich endlich waschen und frisch machen. Vielleicht muss ich das aber gar nicht selbst tun. Oft wäscht ein Diener den Gästen die staubigen Füße. Das ist dann eine ganz besondere Ehre. Damit zeigt der Gastgeber: Ihr seid willkommen. Jetzt bin ich da.

Unterbrechung der Geschichte:

Stell dir vor, du kommst mit staubigen Füßen an. Wie geht es dir jetzt? Wenn du etwas sagen möchtest, dann melde dich. Ich komme zu dir und stelle mich an deine Seite. Dann kannst du etwas sagen. Und ich wiederhole, was ich gehört habe. Alle dürfen etwas sagen. Aber niemand muss etwas sagen.

Versetze dich nun in diese Situation: Du kommst mit staubigen Füßen an. Wie geht es dir jetzt?

Psalm in Anlehnung an den Philipperhymnus

Wir üben zunächst den Kehrvers mit Bewegungen:

Gottes Liebe ... – wir legen Daumen auf Daumen und Zeigefinger auf Zeigefinger und formen ein Herz

... ist ganz groß – wir öffnen die Hände und führen beide Arme nach oben

Gott macht sich klein ... – wir nehmen die Arme wieder nach unten und pressen Daumen und Zeigefinger einer Hand zusammen

... aus Liebe – wir legen wieder Daumen auf Daumen und Zeigefinger auf Zeigefinger und formen ein Herz

Alle: Gottes Liebe ist ganz groß. Gott macht sich klein aus Liebe.

I: Du kommst zu uns so klitzeklein, du bist ein Freund der Kinder.

II: Du bist ein König, kommst als Knecht, du bist ein Freund der Kleinen.

Alle: Gottes Liebe ist ganz groß. Gott macht sich klein aus Liebe.

I: Du sitzt zu Tisch mit allen Leuten, du bist ein Freund der Armen.

II: Du gibst den Menschen Halt und Trost, du bist ein Freund der Traurigen.

Alle: Gottes Liebe ist ganz groß. Gott macht sich klein aus Liebe.

I: Du hörst uns zu und machst uns Mut, du bist ein Freund der Verzweifelten.

II: Du sitzt am Bett und reichst die Hand, du bist ein Freund der Kranken.

Alle: Gottes Liebe ist ganz groß. Gott macht sich klein aus Liebe.

I: Du liebst uns alle, Groß und Klein, du bist ein Freund der Menschen.

II: Wir loben dich und danken dir für die Liebe zu uns Menschen.

I: Laut rufen wir es ohne Scheu: Halleluja für deine Liebe!

Alle: Gottes Liebe ist ganz groß. Gott macht sich klein aus Liebe.

Hier drei mögliche Beispiele:

- *Kind:* „Es war so anstrengend. Ich bin ganz schmutzig.“
Wiederholung: „Nach dem anstrengenden Fußweg brauch ich erst einmal eine Pause. Ich muss mich erholen. Und ich will mich waschen, damit ich mich wieder frisch und sauber fühle.“
- *Kind:* „Ich habe Hunger.“
Wiederholung: „Ich freue mich auf das Festessen. Denn ich habe großen Hunger.“
- *Kind:* „Es ist noch niemand da.“
Wiederholung: „Ich bin als erster angekommen. Kommen die anderen auch noch?“

Und so geht die Geschichte weiter:

Jakobus, Andreas und Petrus kommen an

Hier also feiern wir gleich unser Fest. In der Mitte ist schon der Tisch gedeckt. Und gleich am Eingang steht auch eine Schüssel mit Wasser. Aber kein Diener ist in Sicht.

„Hallo Jakobus, hallo Andreas, hallo Petrus. Ich dachte schon, ihr kommt nicht mehr!“

Jakobus bleibt an der Schüssel stehen und sagt frech: „Soll ich mir etwa selbst meine dreckigen Füße waschen?“ Dann setzt sich Jakobus einfach mit seinen staubigen Füßen zu Tisch.

Andreas beschwert sich halblaut: „Wir sind doch keine Diener!“ und setzt sich ebenfalls hin. Jetzt will ich mir die Füße auch nicht mehr waschen. Und so setzte ich mich schnell. Mit staubigen Füßen.

Jesus, der Gastgeber

Jesus kommt. Er ist heute unser Gastgeber. Wir essen und reden. Ich habe schon längst vergessen, dass meine Füße noch schmutzig sind. Erst als Jesus aufsteht, fällt mein Blick wieder auf die Schüssel mit Wasser.

Doch was macht Jesus da? Er geht zur Fußschüssel und bindet sich eine Schürze um.

Unterbrechung der Geschichte:

Ich will hier die Geschichte noch einmal unterbrechen. Was will Jesus zu seinen Jüngern sagen? Ich komme wie vorhin wieder zu euch, wenn ihr euch meldet.

Hier drei mögliche Beispiele:

- *Kind:* „Eure Füße sind noch ganz dreckig.“
Wiederholung: „Setzt ihr euch einfach mit euren schmutzigen Füßen an den Tisch?“
- *Kind:* „Ich will euch die Füße waschen.“
Wiederholung: „Ich wasche euch jetzt gleich eure Füße. Zieht schon einmal die Sandalen aus.“
- *Kind:* „Ihr seid ganz schön faul, weil ihr euch die Füße nicht selbst gewaschen habt.“
Wiederholung: „Warum habt ihr euch nicht selbst die Füße gewaschen. War das für euch zu anstrengend? Stellt euch nicht so an!“



Ich erzähle euch nun, wie es weiter geht:

Jesus, der Diener

Jesus wird doch nicht ...! Ich kann nicht glauben, was jetzt passiert. Jesus kniet sich auf den Boden. Andreas ruft noch: „Wo bleibt denn der Diener?“ Johannes ergänzt: „Das ist eine Arbeit für die Diener. Aber nicht für dich, Jesus!“ Petrus will Jesus hochziehen: „Steh auf! Du kannst dich doch nicht vor uns in den Dreck legen!“

Jesus wäscht den Jüngern die Füße

Jesus schaut auf. Er blickt Petrus an und gibt ihm ein Zeichen: „Ziehe deine Schuhe aus!“ Petrus zögert. Ich kann ihn verstehen. Er hat genauso dreckige Füße wie ich.

Und Jesus kniet vor uns, als wäre er ein Diener. Mir ist das peinlich. Alle kommen an die Reihe. Auch ich. Mit der Schürze trocknet Jesus meine Füße. Ich setze mich wieder zu Tisch. Mit sauberen Füßen. Als alle fertig sind, tuscheln und murmeln wir durcheinander.

Unterbrechung der Geschichte:

Ich will die Geschichte ein letztes Mal unterbrechen. Was sagen die Jünger? Was beschäftigt sie? Meldet euch, dann komme ich zu euch.

Hier drei mögliche Beispiele:

- *Kind: „Ich finde das unmöglich, dass Jesus auf dem Boden rumrutscht.“*

Wiederholung: „Ein Diener soll die Füße waschen, doch nicht Jesus! Jesus ist unser Lehrer. Wir schauen zu ihm auf.“

- *Kind: „Jesus wollte uns zeigen, dass er uns liebt.“*
Wiederholung: „Jesus hat sich selbst zum Diener gemacht. Damit hat er uns gezeigt: Ich liebe euch!“
- *Kind: „Ich kapiere nicht, was das soll.“*
Wiederholung: „Ich verstehe nicht, was Jesus getan hat. Kann mir das jemand erklären?“

Warum hat Jesus das getan? Das will ich euch zum Schluss erzählen:

Aus Liebe

Dann sagt Jesus noch: „Ich habe euch die Füße gewaschen aus Liebe. Nehmt euch daran ein Beispiel. Alles, was ihr tut, tut aus Liebe!“



Weitere Bausteine für den Kindergottesdienst

Lieder:

Ein jeder kann kommen
(Menschenkinderlieder 2, Nr. 28)
Komm mit, schlag ein
(Einfach spitze - Knallersongs für Kinder, Nr. 9)
Eines Tages kam einer
(Kindergesangbuch, Nr. 45)
Gott, dein guter Segen
(Lieder zwischen Himmel und Erde, Nr. 364)

Eingangsliturgie:

Eine*r:
Wir zünden die Kerze an.
Ein Kind darf die Kerze anzünden.
Gott ist in unserer Mitte.
Wir stellen das Kreuz hin.
Ein Kind stellt ein Kreuz auf den Altar.
–Jesus Christus schenkt uns seinEe Liebe. Wir schlagen die Bibel auf.*ein Kind legt eine Bibel auf den Altar und schlägt sie auf.*
Der Heilige Geist macht uns Mut.
Alle: Amen.

Gebet

Gott, du liebst uns,
wie es gute Eltern tun.
Wir sind deine Kinder.
Alle Kinder sollen
deine Liebe spüren.

Was du für uns getan hast,
hast du aus Liebe getan.
Deine Liebe ist jeden Tag neu.
Wir denken heute an Menschen,
die deine Liebe ganz besonders
brauchen.

Wir sagen dir,
an wen wir denken, leise oder laut
und zünden eine Kerze für sie an.
*Kinder sagen, an wen oder welche
Gruppen sie denken – laut oder leise –
und zünden jeweils eine Kerze an.*

Du denkst an alle – aus Liebe.
Du kümmerst dich um alle – aus
Liebe. Du gibst niemanden verloren
– aus Liebe.

Deine Liebe sei mit uns und mit
allen, heute, morgen und immer.
Amen.

Segen

Gott, deine Liebe ist ganz groß.
Mit Daumen und Zeigfingern ein Herz
formen, dann beide Arme nach oben
ausbreiten.
Du schaust uns freundlich an.
*Wieder ein Herz formen und wie eine
Brille vor die Augen halten.*

Deine Liebe ist ganz nah.
Beide Hände auf das Herz legen.

Wir geben die Liebe weiter.
*Wir halten eine Hand vor den Mund
und pusten die Liebe in
unterschiedliche Richtungen.*

Deine Liebe begleitet uns. Heute
und immer.
Wir umarmen uns selbst
Amen.

Kreative Ideen

Warme Dusche

Die „Warme Dusche“ ist eine Methode, die das Miteinander sowie die positive Wahrnehmung stärkt. Die Kinder stellen sich in einen Kreis. Ein Kind darf beginnen und setzt sich auf einen Stuhl in der Mitte des Kreises. Jedes Kind darf einmal in die Mitte, aber kein Kind muss. Es gilt das Prinzip der Freiwilligkeit. Die Kinder halten nun ihre Hände wie einen Duschkopf über das Kind in der Mitte.

Jetzt erhält das Kind in der Mitte eine „Warme Dusche“. Der Reihe nach dürfen die Kinder der Person in der Mitte ein Kompliment aussprechen. Dies kann die Hervorhebung von positiven Eigenschaften oder positiven Fertigkeiten sein.

Sobald das Kind in der Mitte die „Warme Dusche“ erhalten hat, ist die nächste Person an der Reihe.

Mit Lebkuchenherzen Freude machen

Bei Volksfesten werden gerne Lebkuchenherzen verschenkt. Warum nicht einmal auch einem anderen Menschen eine Freude machen?

Vielleicht habt ihr ja Lust, Lebkuchenherzen zu backen. Rezeptvorschläge findet ihr zahlreiche im Internet. Es ist auch möglich, dass die Herzen bereits gebacken sind und die Kinder diese schön verzieren.

Es gibt viele Möglichkeiten, die Herzen weiterzugeben:

- An Menschen, die einem nahe sind.
- An Bewohner*innen von Pflegeheimen oder Einrichtungen der Diakonie.
- In der Nachbarschaft
- In Schule oder Kita.

Bitte spricht das vorher ab!

Denkbar ist auch, die Herzen nach einem Gottesdienst oder einer Veranstaltung gegen eine Spende abzugeben.

Die Spende kann für diakonische Projekte eingesetzt werden.

Gleichzeitig bietet eine solche Aktion auch die Gelegenheit, die diakonische Landschaft vor Ort zu erkunden:

- Wo brauchen Menschen Hilfe?
- Wer unterstützt sie?
- Was tut die Kirchengemeinde für die Menschen?
- Was tut die Diakonie?
- Wie kann man am besten helfen?
- Was können wir tun?

BAUSTEINE FÜR DIE KONFIRMANDENARBEIT



Dr. Sönke v. Stemm
Pastor in Rehburg-Loccum
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
bis 2016 Dozent für Konfirmandenarbeit am
Religionspädagogisches Institut Loccum

Vom Suppengottesdienst bis zum Spiel- nachmittag: Impulse für Diakonie-Projekte für und mit Konfirmand*innen

„Stark machen!“ ist das Ziel von Konfi-Arbeit in vielen Gemeinden und dazu passt gut, gemeinsam mit Konfirmand*innen zu entdecken, wie und an welchen Stellen sie – #ausLiebe – stark sein können für andere.

Nicht erst in der Coronapandemie haben Jugendliche immer schon gerne mitgeholfen und mitgemacht bei Aktionen für andere. Sie entdecken sich dabei selbst und können

sich unabhängig von schulischen Bewertungen positiv einbringen. Das gelingt durch gemeinsame Aktivitäten, aber auch durch die individuelle Mitwirkung an kleineren Aktionen. Ein Beispiel aus Barrien im niedersächsischen Kirchenkreis Syke-Hoya:

Das Konfirmand*innen-Praktikum „Besuch im Altenheim“ wurde nur von einem Konfirmanden gewählt, aber anschließend hat sich dieser

fünf Jahre weiter im Besuchsdienst engagiert und alle vierzehn Tage im Altenheim mit den Bewohner*innen Gesellschaftsspiele gespielt. Wir haben Ihnen Impulse für die Gesamtgruppe, für das Konfirmand*innen-Praktikum und für einen Diakonie-gottesdienst zusammengestellt.

Vielleicht findet sich 2023 Zeit, das ein oder andere umzusetzen. Berichten Sie davon: #ausLiebe

Impulse für die Gesamtgruppe

Konfirmand*innen kochen und backen gerne: Wärmestuben und Suppengottesdienste bieten ihnen die Möglichkeit, sich leicht zu beteiligen. Die Gruppe wird aufgeteilt nach Aufgaben. Es gibt eine ...

- **... Koch- und Backgruppe:** Konfirmand*innen kochen eine Suppe für die Wärmestube oder für das gemeinsame Essen im Anschluss an einen Gottesdienst im Gemeindehaus vor. Es empfehlen sich einfache

Gemüse-Suppen (zum Beispiel vegane Linsen-Kartoffelsuppe) oder eine Lauch-Mett-Suppe.

- **... Deko-Gruppe:** Die Wärmestube bzw. das Mittagessen im Anschluss an den Gottesdienst wird gestaltet, vom Geschirr über die Blumen bis hin zu den Servietten auf dem Tisch. Die Konfirmand*innen werden dabei vom Wärmestuben-Team angeleitet oder bilden ein eigenes.

- **... Bild- und Ton-Gruppe:** Für die Wärmestube und das gemeinsame Essen wird eine Playlist erstellt und das Abspielen der Musik vorbereitet (Laptop, Musik-Box). Die Konfirmand*innen können sich auch mit einer Show der besten Bilder aus der bisherigen „Konfi“-Zeit, die in Dauerschleife gezeigt wird, präsentieren. (Beamer, Laptop, Leinwand).

- **... Service-Gruppe:** Konfirmand*innen helfen beim Ausschneiden von Suppe und Getränken. Dafür gestalten sie eine „Theke“.

Konfirmand*innen bringen Hoffnungszeichen (kleine Geschenke), das hat sich in der Corona-Zeit bewährt. Sicherlich sind diese weiterhin gerne Boten von guten Wünschen und kleinen Präsenten. Beschenkt werden zum Beispiel Hochbetagte oder Einrichtungen und Heime.

- Konfirmand*innen verpacken eine kleine **Osterkerze** zusammen mit einer Postkarte und einem Text der Gemeinde. Als Verpackungsmaterial dienen Servietten und Schleifenband.
- Konfirmand*innen sammeln und bemalen (Abtönfarbe) Steine als **Hoffnungs-Steine** mit österlichen Motiven. Diese werden im Gottesdienst als Zeichen der Hoffnung verschenkt oder mit einer Postkarte der Gemeinde an die Haustüren gebracht.

- Konfirmand*innen verpacken eine **Mini-Lichterkette** (ca. 0,99 €) mit einem Tannenzweig und Tannenbaumschmuck in einem offenen Glas und Schleifenband. Das Licht wird zum Advent an die Hochbetagten der Gemeinde oder im Altenheim mit einer Postkarte der Gemeinde verteilt.

Konfirmand*innen teilen Lebensmittel: Sie können sich gut beteiligen, indem sie sich gemeinsam mit ihren Familien oder als geschlossene Konfi-Gruppe eine Sammelaktion zum Beispiel für die Tafel überlegen.

- **Haltbare Lebensmittel** fehlen häufig in den Gaben der Supermärkte an die Tafeln – daher sammeln Konfirmand*innen Reis, Nudeln, Dosen etc. So können beispielsweise im Advent oder in der Passionszeit haltbare Lebensmittel in einer Sammelkiste abgegeben werden. Am Ende wird die Kiste gemeinsam zur Tafel gebracht.

- Konfis sammeln vor dem Supermarkt in einer gut kenntlichen Kiste Lebensmittel für die örtliche Tafel: **Kauf ein Teil mehr!** Manche Konfirmand*innen und Jugendliche trauen sich sogar, die Menschen vor dem Supermarkt anzusprechen.

Am Umwelttag beteiligen sich Konfirmand*innen und Team gemeinsam mit Feuerwehr und anderen Vereinen an der Reinigungsaktion im Stadtteil oder im Dorf und sammeln Müll.

Konfirmand*innen backen **Brot für die Welt** (5000 Brote). Bei der jährlichen Aktion werden diese eingeladen eine Bäckerei zu besuchen und dort selbst Brote zu backen. Diese werden anschließend (zum Beispiel nach einem Gottesdienst) gegen eine Spende abgegeben. Informationen und Anregungen: www.5000-Brote.de

Diakonie-Praktikum für Konfirmand*innen

Die Kirchengemeinde organisiert gemeinsam mit diakonischen Einrichtungen (Diakonisches Werk, Pflegeheimen, Kitas, ...), Besuchsdiensten, Umweltverbänden, etc. Praktikumsplätze: Konfirmand*innen helfen und arbeiten mit für eine festgelegte Anzahl an Stunden (zum Beispiel vier Stunden in zwei Wochen).

Beim „Konfi“-Treffen zum Thema Diakonie entdecken Konfirmand*innen mit Hilfe des Films „Was ist Diakonie?“ (www.diakonie.de/auf-einen-blick) die Möglichkeiten, wie geholfen wird und wie sie selbst helfen können.

Die zuvor verabredeten Praktikumsplätze werden präsentiert und die Konfirmand*innen teilen sich nach Interesse und Terminen auf.

Im Anschluss an das Praktikum werden die Erfahrungen, die Begegnungen mit den (ehrenamtlichen) Mitarbeiter*innen und die eigenen Aktivitäten auf einem Plakat festgehalten und der Gruppe (oder in einem Gottesdienst) präsentiert.

Hier eine kleine Liste von bewährten Praktika für und mit Konfis:

- Kita-Nachmittagsbetreuung
- Spieleangebot im Altenheim

- Mitarbeit in der örtlichen Tafel, Eine-Welt-Laden, Second-Hand-Shop etc.
- Mitarbeit im Kindernachmittag des Jugendzentrums
- Einkaufsdienst für Hochbetagte
- Mitarbeit im Besuchsdienst: Spaziergang mit Rolstuhl-Schieben zum nächsten Bäcker
- Kaffee- / Tee-Tafel im Frauen- und Seniorenkreis
- ...

In Niedersachsen haben die Kirchen unter www.diakoniepraktikum.de eine Informationsseite gestaltet, auf der viele Praktikumsplätze zu finden sind.

DIAKONIE-GOTTESDIENST #AUSLIEBE - MITLEID IST NICHT NÖTIG!

Konfirmand*innen in die Gestaltung von Gottesdiensten einzubinden ist eine Selbstverständlichkeit in vielen Gemeinden.

Besonders beliebt sind dabei die eher diakonischen Dienste im Gottesdienst, also das Sammeln von Kollekten und weitere helfende Tätigkeiten von der Technik bis zum Ausschank des Kirchenkaffees.

Die folgenden Bausteine zur Erarbeitung eines Gottesdienstes

lassen sich abwandeln oder zur Vorbereitung und Durchführung nur einzelner Gottesdienstelemente verwenden. Sie zielen alle darauf ab, Konfirmand*innen stärker inhaltlich im Gottesdienst zu beteiligen.

Idee:
Konfis durchlaufen einen Parcours und erleben verschiedene Herausforderungen und Beeinträchtigungen am eigenen Körper. Anschließend erarbeiten sie sich anhand der Geschichte vom

Gelähmten (Mk 2) eine Position zum Unterschied von Mitleid und Hilfe (Diakonie).

Die Ergebnisse fließen als unterschiedliche Elemente in einen Gottesdienst ein.

Die Konfirmand*innen können auch bei der Auswahl der Kollekte eingebunden werden. Verschiedene kirchliche Werke haben unter www.konfirmandenspende.de Vorschläge zusammengestellt.

Was hilft wirklich? – Parcours zum Entdecken von Herausforderungen und Leben mit Beeinträchtigungen

Die Konfirmand*innen durchlaufen mehrere Stationen, an denen sie sich mit unterschiedlichen Herausforderungen auseinandersetzen.

Im Anschluss an jede Station notieren sie auf Karten die Einschränkungen, die sie erfahren haben, und zugleich Ideen, was in einer solchen Situation helfen kann.

Station 1: Schwerhörigkeit (Gehörschutz, Handy, Sprachnachricht)

Mit Gehörschutz eine Sprachnachricht (Whatsapp) anhören.

Station 2: Gehbehinderung (Krücken, Becher)

An Krücken einen Becher wegbringen und dabei durch verschlossene Tür gehen.

Station 3: Rheuma, Gicht und Co. (Dicke Handschuhe, Wäscheständer, Handtücher, Klammern)

Mit dicken Handschuhen Wäsche aufhängen (mit Klammern).

Station 4: Sehbehinderung (Augenbinde, Brotscheiben, Brettchen, Marmelade, Messer)

Mit verbundenen Augen ein Brot mit Marmelade schmieren (und essen).

Station 5: Fremdsprachen (zwei Handys, Team im Nebenraum, WLAN)

Auf Englisch einen Döner ohne Zwiebeln, aber mit scharfer Soße bestellen.

Station 6: Rollstuhl selbst fahren (Rollstuhl, Parcours aus Stühlen)

Mit einem Rollstuhl eine Strecke im Gemeindehaus zurücklegen.



Letzte Station: Was macht mir Sorgen? Wo brauche ich Licht?
Möglichkeit, seine Sorgen aufzuschreiben, ein Licht anzuzünden und bei Bedarf mit jemandem zu sprechen.

#ausliebe: kein Mitleid, sondern Hilfe (nach Markus 2 erzählt)

I: Jesus war in Kapernaum, das ist eine kleine Stadt. Jesus besuchte einen Freund. Viele, viele Menschen kamen zu diesem Haus. Sie wollten Jesus kennenlernen und hören, was er sagte.

II: Ein Mann konnte nicht ohne Hilfe zu diesem Haus gehen, er war gelähmt. Einige Menschen gingen an diesem Mann vorbei und sagten:

III: „Ach, das tut mir aber leid! Du kannst deine Beine nicht bewegen. Wie traurig!“

I: Aber der Mann hatte vier Freunde. Sie brachten ihn auf einer Trage zu Jesus. Vor dem Haus waren so viele Menschen, dass sie nicht bis zu Jesus durchkommen konnten. Da trugen sie die Trage mit ihrem Freund auf das flache Dach des Hauses.

II: Sie gruben ein Loch in das Dach und ließen ihren Freund

hinunter. Jetzt lag er direkt vor Jesus auf dem Boden.

III: Jesus sah die Freunde des Mannes, er sah, wie sie ihm helfen. Und Jesus freute sich über das Vertrauen, weil sie zu ihm gekommen sind. Jesus will den Menschen helfen. Darum sagte er:

I: „Komm, steh auf, nimm die Trage und geh selbst hinaus.“

II: Da stand er auf und konnte wieder gehen!

Drei Konfirmand*innen erzählen die Geschichte im Diakoniegottesdienst

#ausliebe: unsere Klagen und unser Dank (Kyrie und Glorie entfaltet mit Konfirmand*innen)

Kyrie:

Gott, wir sehen so viele Menschen, die Hilfe brauchen: Wir denken besonders an alle, die mit einer Krankheit leben müssen, und an alle, die keine echten Freunde haben.

Vergiss uns nicht, wenn wir gemeinsam singen:
Herr, erbarme dich!
Evangelisches Gesangbuch 178.11

Gott, wir sehen, dass die Menschen hart und brutal miteinander umgehen, besonders denken wir an die Menschen, die im Krieg leben

müssen, und an alle, die gemobbt werden.
Vergiss uns nicht, wenn wir gemeinsam singen:
Herr, erbarme dich!

Gott, wir fühlen uns manchmal hilflos, weil wir nicht wissen, wie wir gut für andere da sein können. Manchmal sehen wir auch nicht, dass jemand Hilfe braucht.

Hilf uns, damit wir für andere eine Hilfe sein können: Herr, erbarme dich!

Gloria:

Lieber Gott, wir danken dir für alle Menschen, die anderen helfen, die ihre Zeit opfern und echtes Mitgefühl zeigen. Danke, dass es Menschen in unserer Gemeinde, in der Diakonie, in der Feuerwehr und bei der Polizei gibt, die für uns da sind. Wir vertrauen darauf, dass es immer wieder einen guten neuen Anfang für uns gibt.

Wir loben dich wie zu Weihnachten „Gloria, Ehre sei Gott in der Höhe“!
Gemeinsam singen wir:
„Das Privileg“ (Samuel Harfst)

**Diakonisches Werk evangelischer Kirchen
in Niedersachsen e.V.**

Ebhardtstraße 3 A
30159 Hannover

Kommunikation und Diakoniewpolitik

Telefon: 0511-3604 210

E-Mail: pressestelle@diakonie-nds.de

Internet: www.diakonie-in-niedersachsen.de